



BODHIDHARMA

Wenn man das Falsche aufgibt und das Wahre annimmt, in Einfachheit des Denkens verweilt und sich in Pi-Kuan oder Wandmeditation übt, erkennt man, dass es weder Selbst noch Anderes gibt, dass die Massen und die Würdigen ein und desselben Wesens sind. Wenn man fest an diesem Glauben festhält und niemals davon abweicht, wird man nicht von schriftlichen Anweisungen geleitet, denn man befindet sich in stiller Gemeinschaft mit dem Prinzip selbst, frei von begrifflicher Unterscheidung, gelassen und ohne zu handeln.

Meditation über vier Handlungen

BODHIDHARMA

Es gab eine Übertragung von Geist zu Geist ohne die Verwendung schriftlicher Texte.

BODHIDHARMA an HUI-K'E

Meditation war von dem Moment an, als sie nach China kam, ein wichtiger Bestandteil der buddhistischen Praxis. Tao-an verband den energischen Versuch, genaue Texte zu sichern und sorgfältig zu übersetzen, mit dem unermüdlichen Engagement, eine starke Grundlage für die buddhistische *Sangha* zu schaffen und Meditationsübungen unter den Mönchen zu verbreiten. Obwohl ruhige Kontemplation von konfuzianischen Gelehrten geschätzt wurde und einige Taoisten bestimmte Arten der Meditationskunst verehrten, führten Tao-an und seine würdigen Nachfolger eine konsistentere und ernsthaftere Reihe von Praktiken ein, die auf einer Vielzahl von heiligen Texten basierten, in das chinesische Denken ein. Doch obwohl Meditation, *dhyana*, als wichtig angesehen wurde, war ihre Kultivierung sporadisch und ungleichmäßig, da keine Denkschule sie zum Grundpfeiler des Lebens machte. Nichtsdestotrotz taten Einzelne genau das, und allmählich war China reif für eine grundlegende Neuausrichtung des buddhistischen Denkens. Bodhidharma erkannte den fruchtbaren Boden und säte die Samen von *dhyana* darin. Seine Nachfolger ernteten eine fruchtbare Ernte in der Gruppe von Schulen, die sich unter dem Namen Ch'an versammelt hatten.

Über Bodhidharmas Leben ist nur sehr wenig bekannt, zum Teil, weil nur wenige Details aus seiner Zeit überliefert sind, zum Teil wegen der Legenden, die ihn umgeben. Da er wenig Vertrauen in die Fähigkeit des geschriebenen Textes hatte, die Quintessenz des *Buddhavachana*, des Wortes Buddhas, zu vermitteln, schrieb er nicht viel nieder. Als die Ch'an-Tradition entstand, stützten sich spätere Schriftsteller auf alle Quellen, die sie finden konnten, um sein Leben zu rekonstruieren. Da er insgesamt ein geheimnisvoller Mensch war, versuchten diese Berichte, den bemerkenswerten Geist seiner Handlungen einzufangen, anstatt die Details, die in einer klinischen Biografie zu finden sein könnten.

Der Überlieferung zufolge war er der dritte Sohn eines südindischen Brahmanen aus Kanchipuram. Seine Brillanz und seine außergewöhnliche Beobachtungsgabe überzeugten ihn schon früh davon, dass die Welt nichts Wertvolles zu bieten hatte, und so wurde er Mönch. Als er die Meditation

gemeistert hatte, sah er, dass die buddhistische Praxis in vielen Regionen im Niedergang begriffen war, und beschloss, nach China zu gehen, wo er glaubte, dass eine neue Infusion von *Dhyana* das buddhistische Leben beleben könnte. Der Überlieferung zufolge kam er um 520 n. Chr. in China an, obwohl indirekte Hinweise darauf hindeuten, dass er bereits vierzig Jahre zuvor Nordchina erreicht haben könnte. Dort bildete er Schüler aus und gründete die Ch'an-Bewegung. *Ch'an* ist eine Kurzform von *ch'an-na*, dem chinesischen Äquivalent zu *dhyana* in Sanskrit, *jhana* in Pali und später *zen* in Japanisch.

Nach den Aufzeichnungen der Ch'an- und Zen-Schulen Chinas und Japans gab es seit der Zeit Buddhas eine Überlieferung außerhalb der kanonischen Lehre. Aus der Sicht des Ch'an besteht eine doppelte Kluft zwischen dem erleuchteten Geist Buddhas und den schriftlichen Überlieferungen. Was in einem bestimmten Kontext zu bestimmten Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt gesagt wurde, kann nur unvollkommen in schriftlicher Form festgehalten werden. Was für diejenigen, die es aus Buddhas Mund hörten, transparent gewesen sein mag, kann durch die Undurchsichtigkeit schriftlicher Texte verdeckt werden, und ganze Interpretationsschulen können entstanden sein wie Schatten, die entstehen, wenn Sonnenlicht auf dichte Objekte fällt. Noch schwieriger als die inhärenten Grenzen des Schreibens ist jedoch die Kluft zwischen den innersten Gedanken eines erleuchteten Bewusstseins und den begrenzten Worten, die verwendet werden müssen, um sie auszudrücken. Ein erleuchtetes Wesen verweilt in einer makellosen spirituellen Ontologie und einer kristallklaren Meta-Ethik, und seine Worte können bestenfalls Hinweise auf den Bereich der Realität geben. Metaphysisch gesehen kann ein Bewusstsein, das jenseits der Welt der Illusionen verweilt, die durch begrenzten Raum und messbare Zeit gekennzeichnet ist, nur in Andeutungen und Vermutungen zu einem Bewusstsein sprechen, das an diese Welt gebunden ist. Psychologisch gesehen kann der menschliche Geist das Buddha-Bewusstsein nur assimilieren, indem er sich auf die Ebene Buddhas erhebt. Wenn dies in irgendeinem Maße geschieht, entsteht ein direkter Kontakt zwischen den Geistern, eine Übertragung außerhalb der Lehre (die jedoch nicht im Widerspruch zu ihr steht), die in der Welt der Worte und flüchtigen Gedanken nur durch Stille dargestellt werden kann.

Die Ch'an-Tradition geht auf ein einziges Ereignis im Leben Buddhas zurück. Als Buddha einmal vor einer Versammlung auf dem Geierberg sprach, ließ er alle Worte weg.

Schweigend hob er eine Blume, die ihm ein Laienjünger gegeben hatte, und betrachtete sie. Niemand verstand die Bedeutung dieser Lehre außer dem alten Mahakashyapa, der nur lächelte. Als Buddha sein Lächeln sah, sagte er: „Ich habe den höchst kostbaren Schatz, spirituell und transzendental, den ich dir nun übergebe, oh Mahakashyapa.“ Auf diese Weise wurde Mahakashyapa der zweite indische Patriarch der Übertragung außerhalb der Lehre. Von diesem Zeitpunkt an wurde jeder Patriarch von seinem Vorgänger bestätigt, oft mit einem greifbaren Symbol wie einer Robe oder einer Bettelschale, aber immer mit einer direkten Übertragung des Geheimnisses der Erleuchtung von Geist zu Geist. Diese Übertragung vom Patriarchen auf seinen Nachfolger wurde als Spiegelbild der Übertragung spiritueller Einsicht von Buddha zu Buddha innerhalb einer Periode angesehen, die durch das Erscheinen eines Buddhas gekennzeichnet war. Mit der Zeit wurde ein *Gatha* oder Vers als Vermächtnis der Übertragung zwischen Buddhas und von Patriarch zu Patriarch aufgezeichnet. Zum Beispiel lautet der *Gatha* von Buddha Kashyapa, der Siddhartha Gautama angeboten wurde:

Rein und makellos ist die Natur aller fühlenden Wesen;

Von Anfang an gibt es weder Geburt noch Tod.

Körper und Geist sind Phantomschöpfungen,

Und Phantomveränderungen bergen weder Sünde noch Verdienst.

Als Gautama Buddha die Übertragung an Mahakashyapa weitergab, sagte er:

Der *Dharma* ist letztlich ein *Dharma*, der *Adharma* ist;

Ein *Dharma*, der *Adharma* ist, ist auch ein *Dharma*.

Nun gebe ich diesen *Adharma* an dich weiter:

Was wird als *Dharma* bezeichnet – wo ist er denn schließlich?

Innerhalb der Ch'an-Tradition wurden achtundzwanzig indische Patriarchen anerkannt – „eine besondere Übertragung außerhalb der Schriften“ –, von denen Buddha der erste war, gefolgt von Mahakashyapa. Ananda, der sich an alles erinnerte, was Buddha in seiner Gegenwart gesagt hatte, und dessen Erinnerungen die Grundlage für die Schriften bildeten, die beim Ersten Konzil niedergeschrieben wurden, war der dritte Patriarch. Ashvaghosha, der „Das Erwachen des Glaubens im Mahayana“ schrieb, war der zwölfte, und Nagarjuna, dessen scharfe Dialektik die inhärenten Grenzen von Sprache und Systemen verdeutlichte, war der vierzehnte Patriarch. Vasubandhu, dessen prägnante Abhandlungen verschiedene „Nur-Geist“-Schulen hervorbrachten, war der einundzwanzigste Patriarch, und Bodhidharma war der achtundzwanzigste. Mit seiner Entscheidung, nach China zu gehen, beendete Bodhidharma die indische Linie. Als erster Ch'an-Patriarch begründete er eine Linie, die allgemein als mit dem sechsten Ch'an-Patriarchen beendet gilt, und Bodhidharmas Bettelschale wurde mit ihm begraben. Der sechste Patriarch gehörte zur südlichen Ch'an-Schule, die sich von der nördlichen Schule abgespalten hatte, und nach seiner Zeit entwickelten sich verschiedene Linien, die dann in der Geschichte verblassten.

Bodhidharma kam um 520 in Kanton an. In China war er als P'u-t'i-ta-mo (meist abgekürzt zu Ta-mo) bekannt, und in Japan, wo sein Einfluss in den Zen-Schulen nach wie vor stark ist, als Bodai-Daruma. Seine erste überlieferte Handlung in China war ein Gespräch mit dem berühmten Kaiser Wu von Liang, einem starken Befürworter des buddhistischen Ordens in seinem Königreich. Nachdem er Bodhidharma die von ihm erbauten Tempel, die von ihm transkribierten heiligen Texte und die große Zahl der von ihm unterstützten Mönche und Nonnen gezeigt hatte, fragte er: „Was glaubst du, wie groß mein Verdienst ist?“

„Überhaupt kein Verdienst, Majestät“, lautete Bodhidharmas unverblünte Antwort.

„Aber warum?“, fragte der überraschte Kaiser.

„All dies sind minderwertige Taten, die dazu führen, dass ihr Urheber im Himmel oder auf dieser Erde wiedergeboren wird. Sie zeigen immer noch die Spuren der Weltlichkeit, wie Schatten, die Objekten folgen. ... Eine wahrhaft verdienstvolle Tat ist hingegen voller reiner Weisheit, vollkommen und geheimnisvoll; ihre wahre Natur übersteigt das menschliche Verständnis. Sie kann durch keine weltliche Errungenschaft angestrebt werden.“

Als der Kaiser erkannte, dass er eine radikale Neuformulierung des buddhistischen Gedankenguts hörte, fragte er: „Was ist das erste Prinzip der heiligen Lehre?“

„Weite Leere“, antwortete Bodhidharma, „und darin gibt es nichts, was man als heilig bezeichnen könnte, Majestät.“

„Wer ist es dann, der mir jetzt gegenübersteht?“

„Ich weiß es nicht, Majestät.“

Obwohl der Kaiser gnädig war, gab er nicht vor, Bodhidharmas Bedeutung zu verstehen, und der Mönch beschloss, nach Norden zu reisen. Er überquerte den Jangtse und begab sich in das nördliche Königreich Wei, wo er den großen Yung-ning-Tempel in Lo-yang bewunderte und ihn als den schönsten Tempel bezeichnete, den er je gesehen hatte. Er strebte nicht danach, eine öffentliche Persönlichkeit zu werden, sondern versammelte eine ausgewählte Gruppe von Schülern um sich und ordinierte mindestens einen Mönch. Obwohl er lehrte und einige kurze Texte verfasste, konzentrierte er sich ganz darauf, eine strenge Form der Meditation zu vermitteln.

Aus den wenigen erhaltenen Materialien, darunter mehrere kurze Abhandlungen, geht hervor, dass

Bodhidharma weniger daran interessiert war, ein Meditationssystem zu lehren, als vielmehr eine Methode zu vermitteln, mit der alle Formen der Meditation verstanden, bewertet und gestärkt werden konnten. Es heißt, dass er sich in Wei in das Shao-lin-Kloster zurückzog und neun Jahre lang mit dem Gesicht zur Wand meditierte. Obwohl einige Mönche diese Geschichte wörtlich genommen haben und in einigen Zen-Schulen die Meditation mit dem Gesicht zur Wand durchgeführt wird, scheint sich die Geschichte auf die von ihm gelehrt Meditationsmethode zu beziehen, die er *pi-kuan* nannte, was so viel bedeutet wie „mit dem Geist wahrnehmen (*kuan*), wie eine Wand (*pi*) sieht“, und nicht „eine Wand (*pi*) wahrnehmen (*kuan*)“. Bodhidharma war tief bewegt von den energischen, unermüdlichen und unaufhörlichen Bemühungen zweier seiner Schüler, Tao-yih und Hui-k'e. Aufgrund ihrer starken spirituellen Entschlossenheit verfasste er zu ihrem Nutzen ein oder zwei kurze Essays über das meditative Leben. Seine „Meditation über die vierfache Praxis“ lieferte die allgemeine Methode, nach der Meditation praktiziert werden sollte.

Obwohl es zahlreiche Wege gibt, den Pfad zu betreten, schrieb Bodhidharma, lassen sie sich unter zwei großen Überschriften zusammenfassen: Eintritt durch Vernunft und Eintritt durch Verhalten. Eintritt durch Vernunft bedeutet „die Verwirklichung des Geistes der buddhistischen Lehre mit Hilfe der Schriften“. Hier vertieft man seinen Glauben an die wahre und ursprüngliche Natur, die für alle Wesen gleich ist. Diese ursprüngliche Natur wird durch äußere Objekte und trügerische Gedanken verdeckt, aber wenn sich der Geist vom Falschen zum Wahren wendet und einfach in *pi-kuan* verweilt – Meditation wie eine Mauer –, verschwinden sowohl das trennende Selbstgefühl als auch das damit verbundene Gefühl der Andersartigkeit. Ein solcher Geist ist in Verbindung mit der formlosen Essenz aller Wesen. Seine Art ist Stille und sein Zustand ist gelassen. Was auch immer an Details des Lebens begegnen mag, man kann sagen, dass er nicht handelt.

Der Eintritt durch Verhalten befasst sich mit den vier Handlungen, unter denen alle Handlungen zusammengefasst sind.

Was sind die vier? Wie man Hass vergilt; dem Karma gehorsam zu sein; nichts zu suchen; im Einklang mit dem *Dharma* zu sein.

Hass zu vergelten hat nicht nur mit der Überwindung von Abneigung und Abscheu zu tun, sondern auch mit dem Gefühl der Ungerechtigkeit, das entstehen kann, wenn man sich bemüht, sein spirituelles Bestes zu geben, nur um festzustellen, dass einem alle möglichen Widrigkeiten im Weg stehen. Bodhidharma schlug eine bestimmte Denkweise vor, die man kultivieren sollte, wenn solche Umstände die eigenen Gedanken beeinflussen:

In unzähligen Zeitaltern in der Vergangenheit bin ich durch eine Vielzahl von Existenzen gewandert und habe mich dabei auf Kosten des Wesentlichen mit unwichtigen Details des Lebens beschäftigt und dadurch unendlich viele Anlässe für Hass, Feindseligkeit und Fehlverhalten geschaffen. Selbst wenn in diesem Leben keine Verfehlungen begangen wurden, müssen nun die Früchte der bösen Taten der Vergangenheit geerntet werden. Weder Götter noch Menschen können vorhersagen, was auf mich zukommt. Ich werde mich bereitwillig und geduldig allen Übeln unterwerfen, die mich treffen, und ich werde niemals stöhnen oder mich beklagen.

Hass wird durch diese Methode nicht nur verbannt, sondern auch vergolten, denn das Nachdenken über falsches Denken wird zu einer Gelegenheit, einen umfassenden Blick auf die Kette der Ursachen zu werfen, um den Weg zu beschreiten.

Dem Karma gehorsam zu sein bedeutet zu erkennen, dass kein Selbst (*Atman*) Teil des Zusammenspiels von Bedingungen sein kann, die aus dem Karma resultieren. Das Schwanken zwischen Gegensätzen wie Schmerz und Freude ist das Ergebnis früherer Handlungen, und beide werden mit der Zeit verschwinden. „Der Geist selbst kennt weder Zunahme noch Abnahme“, und nichts kann ihn beeinflussen, wenn er im Einklang mit dem Weg ist. Obwohl weltlich gesinnte Menschen immer an dem einen oder anderen hängen, wissen die Weisen, dass alle Anhaftungen, wie edel oder niederträchtig sie auch sein mögen, unweigerlich zu Leiden führen.

Ihr Geist verweilt gelassen im Ungeschaffenen, während sich der Körper gemäß den Gesetzen der

Kausalität dreht. Alle Dinge sind leer, und es gibt nichts Erstrebenswertes und Nachzustrebendes. ... Wo immer es Streben gibt, gibt es Leiden; wenn das Streben aufhört, bist du gesegnet.

Im Einklang mit dem *Dharma* zu sein bedeutet, dass der Geist in gereinigter Vernunft verweilt, die das *Dharma* ist. Darüber hinaus ist *Dharma Shunyata*, die Leere im Kern aller Manifestation, jenseits von Anhaftungen und Verunreinigungen, wo es weder Selbst noch Andere gibt. Wenn dieser Zustand verwirklicht ist, steht das eigene Verhalten im Einklang mit dem *Dharma*. Weise Wesen wissen dies und haben keine Anhaftungen, und so sind ihre Leben Verkörperungen von *Dana*, selbstloser Liebe und Nächstenliebe. Sie haben keinen Zwang, unter Menschen zu sein, sondern entscheiden sich freiwillig dafür, in der Welt zu wirken.

Nur aufgrund ihres Willens, alle Wesen von ihren Flecken zu reinigen, kommen sie unter sie als eines von ihnen, aber sie hängen nicht an der Form. Dies ist als der innere Aspekt ihres Lebens bekannt. . . . Die Weisen praktizieren die sechs Tugenden (*Paramitas*) der Vollkommenheit, um sich von verwirrten Gedanken zu befreien, und doch sind sie sich ihrer Taten nicht bewusst.

In dieser Abhandlung beschrieb Bodhidharma kein bestimmtes Meditationssystem, aber er legte Kriterien für Meditation und richtige Praxis fest, zu denen ein unerschütterlicher Glaube gehörte, dass alle Wesen dieselbe letztendliche Natur teilen – einen Bewusstseinszustand, der wie eine Mauer ist, alles beobachtet und an nichts festhält – sowie eine ständige Achtsamkeit gegenüber den vierfachen Praktiken, die für die spirituelle Pflege im täglichen Leben unerlässlich sind. Bei der Unterscheidung zwischen den beiden Zugängen – durch Vernunft und durch Verhalten – folgte er genau der Lehre des *Vajrasamadhi Sutra*, aber dort lautet der Begriff für beständiges, erleuchtetes Bewusstsein *chueh-kuan*, „erwachte Wahrnehmung“. Durch die Wahl des scheinbar unpassenden Ausdrucks „pi-kuan“, „Wandwahrnehmung“, lenkte er die Aufmerksamkeit auf das entscheidende Element jeder Meditationspraxis: absolut beständiges, nicht-dualistisches, verweilendes Bewusstsein. Tao-yuan zitierte in seinen „Aufzeichnungen über die Weitergabe der Lampe“ aus dem Jahr 1004 aus einem älteren Werk, das Bodhidharmas „pi-kuan“-Lehre behandelte. Als Bodhidharma Hui-k'e im Shao-lin-Kloster unterrichtete, sagte er:

Halte dich äußerlich von allen Beziehungen fern und vermeide innerlich *ch'-uan*, Seufzer und Sehnsüchte in deinem Herzen. Wenn dein Geist wie eine gerade stehende Wand ist, kannst du den Weg betreten.

Obwohl Bodhidharma aus direkter Erfahrung sprach, die von seinem Lehrer und Vorgänger bestätigt wurde, berief er sich auf heilige Texte, um die Botschaft zu erklären, die er anderen vermitteln wollte. Ein Manuskript, das in den Tun-huang-Höhlen gefunden wurde, gibt vor, eine Rede Bodhidharmas an einen unbekannten Schüler zu sein. Das wahre Herz wird als *wu-hsin* bezeichnet, was mit „kein Herz“ übersetzt wurde. „*Wu*“ bedeutet „kein“, aber „*hsin*“ hat viele Bedeutungen, darunter „Geist“, „Herz“, „Seele“, „regulierendes Prinzip“, „Bewusstsein“, „mentale Haltung“ und sogar „Freiwilligkeit“. In der Tun-huang-Rede argumentierte Bodhidharma, dass kein Gedanke, kein Gefühl und keine Handlung ohne die unsichtbare Präsenz von *wu-hsin* in und hinter ihnen möglich wäre. Jede bedingte Vorstellung, einschließlich jeder Vorstellung, die das Bewusstsein denken kann, ist im Gegensatz zur Realität falsch. „Es ist wie ein Mann, der im Dunkeln einen Tisch oder ein Stück Seil sieht, das er für einen Geist oder eine Schlange hält, und sich vor seiner eigenen Vorstellungskraft fürchtet.“ Daher sind sogar die Vorstellungen von Nirvana und Erleuchtung illusorisch, genauso wie die Vorstellungen von Objekten, Wesen und Zuständen. Deshalb heißt es laut Bodhidharma im *Vimalakirti Nirdeśa Sutra*, dass es keinen Körper gibt, in dem Erleuchtung verwirklicht werden kann, und im *Vajrachhedika Sutra* wird gelehrt, dass die Erlangung eines Buddhas keine Erlangung ist. Dennoch ist *wu-hsin* erreichbar, weil es immer im Bewusstsein vorhanden ist.

Wu-hsin wirkt durch mein Bewusstsein und lässt es die wahre Natur der Realität verstehen. . . . So lesen wir im Ratnakuta, dass der Geist mittels *Wu-hsin* funktioniert, ohne sich dessen bewusst zu sein. ... Lässt uns nur zu *Wu-hsin* in allen Dingen und in all unserem Tun erweckt werden – das ist der Weg der Disziplin, und es gibt keinen anderen Weg. Wenn also *Wu-hsin* verwirklicht ist, hören

alle Dinge auf, uns zu beunruhigen.

Nachdem Bodhidharma die Grundlagen für seine Methode gelegt hatte, verbrachte er die meiste Zeit in China damit, diese Methode für seine Schüler, die dafür bereit waren, zum Leben zu erwecken. Die Techniken, die er anwandte und die jeweils auf einen bestimmten Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt zugeschnitten waren, führten zu dem bunten und scheinbar bizarren Verhalten, das zum Markenzeichen des Ch'an- und Zen-Lebens wurde. Einmal suchte ein Mönch namens Shen-kuang Bodhidharmas Hilfe, aber der Patriarch ignorierte ihn. Shen-kuang blieb hartnäckig in Bodhidharmas Nähe, bis dieser ihn bemerkte. Eines Abends stand er so lange im fallenden Schnee, dass die Schneeverwehungen um ihn herum fast bis zu seinen Knien reichten. Plötzlich wandte sich Bodhidharma ihm zu und sagte, dass die Lehre unvergleichlich schwer zu meistern und die Disziplin noch schwerer zu ertragen sei. Er fügte hinzu, dass nur diejenigen mit höchster Tugend und Weisheit sie jemals verstehen würden. Shen-kuang folgte Bodhidharma weiterhin, bis Bodhidharma eines Tages sagte: „Dies ist nicht durch einen anderen zu suchen.“

„Aber meine Seele ist noch nicht beruhigt“, antwortete Shen-kuang. „Bitte, Meister, beruhige sie.“

„Bring deine Seele hierher“, sagte Bodhidharma, „und ich werde sie beruhigen.“

Nach einigem Zögern antwortete Shen-kuang: „Ich habe so viele Jahre danach gesucht und bin immer noch nicht in der Lage, es zu erlangen.“

„Da!“, rief Bodhidharma aus, „es ist ein für alle Mal beruhigt.“

Als Shen-kuang diese Worte hörte, erkannte er, wofür er Jahre mit scheinbar fruchtlosen Vorbereitungen verbracht hatte. Bodhidharma, der seine Gedanken kannte, wusste genau, was er zum richtigen Zeitpunkt sagen musste, und Shen-kuang gewann Einsicht in die wahre Natur aller Wesen. Daraufhin forderte Bodhidharma ihn auf, seinen Namen in Hui-k'e zu ändern, den Namen, unter dem er als zweiter Patriarch bekannt ist.

Neun Jahre später entschied Bodhidharma, dass seine Arbeit in China beendet war, und rief seine engsten Schüler zu sich, um sie zu prüfen. Tao-fu sagte: „Die Wahrheit steht über Bejahung und Verneinung“, worauf Bodhidharma antwortete: „Du hast meine Haut.“ Dann trat die Nonne Tsung-ch'ih vor und sagte: „Die Wahrheit ist wie Anandas Blick auf das Buddha-Land von Akshobya: Man sieht es einmal und nie wieder.“ Bodhidharma sagte: „Du hast mein Fleisch.“ Tao-yu trat vor und sprach: „Die vier Elemente sind leer und die fünf *Skandhas* existieren nicht. Es gibt nichts, was man als real begreifen könnte.“ Und Bodhidharma antwortete: „Du hast meine Knochen.“ Als Hui-k'e an der Reihe war, blieb er stehen, verbeugte sich vor Bodhidharma und sagte nichts. „Du hast mein Mark“, sprach Bodhidharma leise. Die Anwesenden hätten die Bedeutung ihres Lehrers verstanden, denn sie kannten Nagarjunas Kommentar zum *Prajna Paramita Sutra*, in dem er schrieb:

Moralisches Verhalten ist die Haut, Meditation ist das Fleisch, das höhere Verständnis ist die Knochen, und der subtile und gute Geist ist das Mark.

Später schrieb Hsieh-sung: „Der subtile Geist ist das, was Buddha heimlich an seine Nachfolger im Glauben weitergibt.“

Das Ende von Bodhidharmas Leben ist ebenso geheimnisumwittert wie sein Anfang. Nach diesem Vorfall mit seinen Schülern ist nichts mehr über ihn bekannt. Eine Legende besagt, dass er von einem Rivalen vergiftet wurde. Eine andere behauptet, dass er auf dem Rückweg nach Indien durch die Wüste Gobi verschwand. Eine weitere Legende verkündet sogar, dass er nach Japan weiterzog. In allen Legenden wird jedoch gesagt, dass er sehr alt gewesen sein soll, vielleicht sogar hundertfünfzig Jahre. Wie ein Meteor tauchte er plötzlich in der Geschichte auf und verschwand ebenso plötzlich wieder. Doch die brillanten Spuren, die er in der Zeit hinterließ, hinterließen einen leuchtenden Eindruck, der bis in die Gegenwart hinein warm strahlt. Seine „besondere Botschaft“ revolutionierte die chinesische buddhistische Praxis und gab der buddhistischen Tradition in Japan einen grundlegenden Impuls. Ein späterer anonymen Schriftsteller formulierte diese Botschaft in einem Vers, der des ersten Ch'an-Patriarchen würdig ist:

Eine besondere Überlieferung außerhalb der Schriften;

Keine Abhängigkeit von Worten oder Buchstaben;

Direktes Zeigen auf die Seele des Menschen;

In die eigene Natur sehen, Buddha erreichen.

...

*So wie ein gut entfachttes Feuer Brennstoff zu Asche reduziert, o Arjuna,
so reduziert auch das Feuer der Weisheit (jnanagni) alle Handlungen zu Asche.*

Bhagavad-Gita IV.37

SHRI KRISHNA

OM

